

Johannes ne Pomuk

Inhaltsverzeichnis

1. Prof. Helmut Bouzek - zusammengefasste historische Fakten	2
2. Mgr. Luděk Krčmář - Johannes Nepomuk.....	7
2.1. die Lebensgeschichte	7
2.2. der Geburtsort	8
2.3. die Attribute	10
2.4. Chronologische Übersicht seines Lebens und Vermächtnisses	11
3. Prof. Dr. Karel Skalický - Nepomuk, der geliebte und umstrittene Heilige	13
4. Dr. Johanna von Herzogenberg - „Lauter, lauter Nepumuken ...“	19
Der Prager Musikant	21
5. Johannes Nepomuk-Kirchen und -Kapellen in Europa.....	22
5.1. Tschechien	22
5.2. Deutschland.....	23
5.3. Österreich	23
5.4. Rumänien:	23
6. Johannes Nepomuk-Statuen im Umkreis von Bernhardsthal	24
6.1. Österreich	24
6.2. Tschechien	24

1. Prof. Helmut Bouzek - zusammengefasste historische Fakten

Johannes Nepomuk bzw. Johannes aus Pomuk („ne Pomuk“)¹, der vermutlich aus einer deutsch-böhmischen Familie stammte, wurde um 1350 in dem westböhmischen, rund 35 km südöstlich von Pilsen gelegenen Ort Pomuk (heute Nepomuk) als Johannes Welfin oder Wölffin geboren. Seine Kindheit und Jugend sowie die Anfänge seiner Ausbildung liegen im Dunkeln. Er dürfte aber schon sehr früh mit rechtswissenschaftlichen und theologischen Studien begonnen haben, da er bereits um 1370 als öffentlicher Notar in Erscheinung trat und sich etwa zur gleichen Zeit in die Dienste des Prager Erzbischofs Johann Očko von Vlasím² begab.

Schon 1374 stieg er zum ersten Notar der erzbischöflichen Kanzlei auf.

Der um 1292 geborene zweite Prager Erzbischof, der als solcher am 12. Juli 1364 gewählt worden war, resignierte am 17. September 1378 aus Altersgründen. Nach dem Verzicht des Erzbischofs transferierte Papst Urban VI.³ am 20. Oktober 1378 den Neffen Očkos - Johann II. von Jenstein⁴ - als dessen Nachfolger nach Prag. Schon im November dieses Jahres ernannte der aus dem Haus Luxemburg stammende Kaiser Karl IV.⁵ den neuen Erzbischof zum Kanzler seines Sohnes, des damals 17-jährigen, seit acht Jahren verheirateten, böhmischen Königs Wenzels IV.⁶

Zwei Jahre zuvor, am 10. Juni 1376 war Wenzel von den Kurfürsten zum „Rex Romanorum“ - zum Römisch-Deutschen König - gewählt und am 6. Juli gekrönt worden. Karl IV. hatte 1378 - ehe er am 29. November dieses Jahres verstarb - seine Erbländer testamentarisch geteilt. Wenzel, sein Sohn mit seiner dritten Ehefrau Anna von Schweidnitz, erhielt das Kerngebiet mit Böhmen, Sigmund, sein Sohn aus seiner vierten Ehe mit Elisabeth von Pommern erhielt Brandenburg und Johann, dessen Bruder, erhielt das kleine Herzogtum Görlitz.

In Karls letzten Tagen brach das „Große Abendländische Schisma“⁷ der katholischen Kirche aus, das die künftige deutsche Politik überschattete. Karl hatte sich für den römischen Papst entschieden.

Wenzel IV., der sorgfältig erzogen worden und vielseitig gebildet war, war trotz allem ein politisch unbegabter Lavierer, der zur Trunksucht neigte, dem man aber zugute halten muss, dass die Fülle der Probleme auch Größere überfordert hätte.

Erzbischof Johann von Jenstein wurde zusätzlich päpstlicher Legat in den Diözesen Regensburg, Bamberg und Meißen. Mit diesen einflussreichen Positionen setzte er sich für die Anerkennung des am 8. April 1378 in Rom gewählten Papstes Urban VI. ein und ging scharf gegen die Anhänger des am 20. September 1378 in der Kathedrale von Fondi gewählten Papstes Clemens VII.⁸ vor, der von Mitgliedern des Prager und Vyšherader⁹ Kapitels unterstützt wurde. Damit zog

¹ Johannes Nepomuk, tschechisch: Jan Nepomucký, auch Jan z Pomuku oder Jan z Nepomuku, * um 1350 als Johannes Welfin oder Wölffin in Pomuk bei Pilsen; † 20. März 1393 in Prag, böhmischer Priester und Märtyrer.

² Johann Očko von Vlasím, tschechisch: Jan Očko z Vlasimi; * etwa 1292; † 14. Januar 1380, Bischof von Olmütz, Erzbischof von Prag und Berater Kaiser Karls IV. sowie Kardinal.

³ eigentlich Bartolomeo Prignano; * ca. 1318 in Neapel; † 15. Oktober 1389 in Rom, von 1378 bis 1389 Papst.

⁴ nach der Bischofsliste von Meißen: Johann II. von Jenstein; nach der Bischofsliste von Prag: Johannes VI. von Jenstein; manchmal auch: Johann von Jenenstein; Johann von Genenstein; tschechisch: Jan z Jenštejna; * 27. Dezember zwischen 1347 und 1350 in Prag; † 17. Juni 1400 in Rom, Bischof von Meißen, Erzbischof von Prag und Patriarch von Alexandria, zudem Kanzler des böhmischen Königs Wenzel IV. und Verfasser religiöser Schriften.

⁵ Karl IV. aus dem Geschlecht der Luxemburger, * 14. Mai 1316 in Prag; † 29. November 1378 in Prag, römisch-deutscher König (ab 1346), König von Böhmen (ab 1347) und römisch-deutscher Kaiser (ab 1355).
∞1 1329 Blanca Margarete von Valois, ∞2 1349 Anna von der Pfalz, ∞3 1353 Anna von Schweidnitz;
∞4 1363 Elisabeth von Pommern.

⁶ Wenzel, ältester Sohn Kaiser Karls IV. aus dessen dritter Ehe, Beiname: der Faule, auch Wenzeslaus, tschechisch Václav; * 26. Februar 1361 in Nürnberg; † 16. August 1419 auf der Wenzelsburg, tschechisch Nový hrad u Kunratic (heute im Stadtgebiet von Prag), war seit seiner Krönung im Kindesalter 1363 bis zu seinem Tod 1419 als Wenzel IV. König von Böhmen und von 1376 bis zu seiner Absetzung 1400 römisch-deutscher König.
∞1 1370 Johanna von Bayern, ∞2 1389 Sophie von Bayern.

⁷ Schisma (griech. „Trennung“) bezeichnet die Zeitspanne zwischen 1378 und 1417, als zwei - später sogar drei - Päpste in der westlichen Kirche gleichzeitig Anspruch erhoben, legitimes Oberhaupt der katholischen Kirche zu sein.

⁸ * 1342 als Robert Graf von Genf, Sohn des Amadeus III., Graf von Genf in Genf; † 16. September 1394 in Avignon.

⁹ Vyšhrad [hohe Burg], die Reste dieser Burg befinden sich auf einem markanten Felsen südlich der Prager Innenstadt, direkt an der Moldau.

sich Johann den Unmut der königlichen Umgebung zu, der schließlich dazu führte, dass er bei König Wenzel IV. in Ungnade fiel und 1384 das Amt des Kanzlers verlor.

Zunächst aber wurde Johannes aus Pomuk im Jahr 1380 Sekretär des Erzbischofs Jenstein. Im gleichen Jahr empfing er die Priesterweihe und erhielt offensichtlich auch das Kanonikat im Stift St. Ägidien in Prag. Darüber hinaus wurde ihm die Prager Altstadtpfarre St. Gallus übertragen, mit der die Seelsorge für die dort ansässigen deutschen Kaufleute verbunden war.

In den folgenden Jahren widmete sich Johannes dem Jusstudium, zunächst an der Prager Universität, wo er um 1381 das Baccalaureat iuris¹⁰ erwarb, und danach - ab 1383 - in Padua, wo er 1383 als Rektor der ausländischen Studenten in Erscheinung trat, und am 19. August 1387 zum Doktor der Rechte promoviert wurde.

Nachdem er um 1389 nach Prag zurückgekehrt war, tauschte er sein Kanonikat gegen einen Sitz im Kollegiatskapitel am Vyšherad und übernahm an Stelle der Pfarre St. Gallus das Archidiakonat Saaz [Žatec].

1390 berief ihn Erzbischof Jenstein zu seinem Generalvikar, womit er eine leitende Funktion in der Erzdiözese Prag innehatte.

Der Verlust des Kanzleramtes führte dazu, dass Johann von Jenstein in seiner Position als Erzbischof in Streitigkeiten mit der weltlichen Macht geriet, die den Rest seiner Amtszeit andauern sollten. Ursache dafür war das Streben des Königs und seiner Umgebung, die erzbischöflichen Rechte zu beschneiden und in kirchlichen Angelegenheiten mehr Einfluss zu gewinnen. Da es bei den Auseinandersetzungen auch zu Gewalttätigkeiten kam, ließ Johann die erzbischöflichen Burgen und Städte befestigen.

In der Zwischenzeit waren innerhalb der Luxemburger Dynastie Machtkämpfe ausgebrochen, die von Wenzels Cousin, Jobst von Mähren, angezettelt worden waren.

Nach seiner Rückkehr von der Gefangenschaft auf Burg Wildberg in Oberösterreich heiratete der 28-jährige Witwer - König Wenzel IV. - am 2. Mai 1389 in Prag die damals 13-jährige Sophie von Bayern aus dem Hause Wittelsbach.

1392 übergab Johann von Jenstein dem König eine Beschwerdeschrift, mit der er eine Klärung der kirchenrechtlichen Verhältnisse erreichen wollte, und in der es vor allem um die Unterdrückung der Kirche und des Klerus ging. Da der König eine Antwort verweigerte, eskalierte der frühere Streit von neuem. Ende des Jahres beschuldigte Johann den königlichen Unterkämmerer und Günstling des Königs Sigismund Huler der Ketzerei und zitierte ihn vor sein Gericht. Nachdem Huler bei Gericht nicht erschienen war, wurde er von Johann exkommuniziert.

In dem machtpolitischen Streit mit Johann von Jenstein beabsichtigte der König, dessen kirchlichen und wirtschaftlichen Einfluss zu schmälern. Zu diesem Zweck plante er, das Gebiet des Erzbistums Prag durch die Errichtung eines westböhmischen Bistums Kladrau [Kladrau] zu verkleinern. Zur Dotation des Bistums sah er das reiche Benediktinerkloster Kladruby vor, dem 87 Dörfer unterstanden. Dazu wollte der König das zu erwartende Ableben des bisherigen Abtes von Kladruby, des betagten Jan Racek von Prostibor nutzen, denn in den dem Zeitraum zwischen dem Tod eines Abtes und der Wahl und Ernennung eines neuen Abtes fiel das Vermögen des Klosters formell an die Krone zurück. Nach dem Tode des Kladrauer Abtes Racek sollte der königliche Kandidat Wenzel Gerard von Burenitz zu dessen Nachfolger und gleichzeitig zum ersten Bischof des zu errichtenden Bistums Kladrau ernannt werden.

Diese Pläne wurden vereitelt, da der König zu spät vom Ableben des Abtes erfahren hatte und in der Zwischenzeit Johanns Generalvikare Nikolaus Puchník von Černice und Johannes von Pomuk, zu Beginn des Jahres 1393 die Stelle des Kladrauer Abtes auf Weisung des Erzbischofs mit einem anderen Kandidaten besetzen ließen und seine Wahl in einem gültigen Rechtsakt bestätigten.

Dies scheint den jähzornigen König unglaublich erzürnt zu haben, denn er schrieb eine Reihe von Drohbriefen an den Kirchenmann, in denen er diesem unter anderem androhte, ihn in der Moldau zu ertränken. Da der Erzbischof in jenen Wochen nicht in Prag weilte, wurden seine engsten Mitarbeiter verhaftet, darunter auch Johannes aus Pomuk. Die Verhafteten wurden in die

¹⁰ Ausbildungsgrad nach Abschluss des Triviums (Grammatik, Dialektik und Rhetorik).

Folterkammer in der Rytirska [Ritterstraße] - unweit des heutigen Wenzelsplatzes - gebracht. Wenzel IV. soll sich persönlich an den Folterungen beteiligt haben, wobei den meisten Historikern nicht ganz klar ist, was der König von den Gepeinigten eigentlich erfahren wollte.

Johannes aus Pomuk, der von eher schwächlicher Natur gewesen sein soll, überlebte die Tortur nicht. Noch in derselben Nacht - am 20. März 1393 - ließ der König seinen Leichnam von der Karlsbrücke in die Moldau werfen. Erst knapp einen Monat später wurde er entdeckt und in der Kirche zum größeren heiligen Kreuz bestattet. Drei Jahre später, im November 1396, wurde er in den St.-Veits-Dom¹¹ überführt, wo er seine letzte Ruhestätte fand.

Die Legende weiß freilich zu berichten, dass der ketzerische Herrscher Johannes Nepomuk von der Karlsbrücke in die Moldau stürzen ließ, weil er das Beichtgeheimnis auch im Angesicht des Todes wahrte. Der eifersüchtige Wenzel habe nämlich wissen wollen, ob ihm seine Gemahlin untreu gewesen sei.

Da Johannes nie der Beichtvater der Königin Sophie war, konnte ihm ein Beichtgeheimnis nicht zum Verhängnis werden. Die Legende vom schweigsamen Beichtvater entstand wahrscheinlich bereits im 15. Jahrhundert in Bayern. Der Chronist Thomas Ebendorfer von Haselbach¹² beschrieb um 1451 in seiner Geschichte der römischen Kaiser die Untaten Wenzels IV. Als Beispiel führte er das Schicksal des Johannes von Nepomuk an, den Wenzel in die Moldau werfen lassen, da er das Beichtgeheimnis der Königin nicht preisgeben wollte. Die historischen Tatsachen dagegen belegt ein Brief des Erzbischofs Johannes von Jenstein an Papst Urban VI., in dem er sich bei diesem über das Verhalten König Wenzels auf das heftigste beschwerte und die Ereignisse jener Nacht genau schilderte.

1471 brachte Meister Pavel Židek¹³ das Buch Správnova mit der Geschichte von Doktor Johánek, dem Beichtvater der böhmischen Königin heraus.

Zu einer Verwechslung kam es im 16. Jahrhundert, als an die Seitenzahl einer Chronik eine Eins hinzugefügt wurde, so dass für einen unachtsamen Leser auf einmal das Todesdatum 1383 für Johannes von Nepomuk entstand. Diesem Irrtum fiel 1539 Václav Hájek z Libočan¹⁴ zum Opfer, der in seiner Böhmisches Chronik [Kronika Czeská] kurzerhand erklärte, es gäbe einen Johannes von Nepomuk, der 1383 von der Moldaubrücke in den Fluss geworfen worden sei, weil er das Beichtgeheimnis der Königin nicht verraten wollte. Zudem gebe es einen anderen Johannes von Nepomuk, der zehn Jahre später, 1393, auf eben dieselbe Weise zu Tode gekommen sei, wobei man aber nicht den Grund kenne. Diese Version der zwei Johannes lebte einige Jahrhunderte weiter. Auch der für die spätere Heiligsprechung zuständige Kirchenmann führte ein falsches Todesdatum an, nämlich den 16. Mai 1383. Aus diesem Grund ist bis heute der 16. Mai und nicht der 20. März, der wirkliche Todestag, der Namenstag des Johannes von Nepomuks.

Bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges kaum beachtet, erklärten die Kräfte der Gegenreformation (Rekatholisierung) Johannes von Nepomuk zu ihrem geistigen Bannerträger. Besonders die Jesuiten förderten seine erstaunliche Karriere. Dabei kam diesem Johannes vielleicht auch die Namensgleichheit mit Jan Hus¹⁵ zustatten, denn vor allem diesen Reformator wollte man aus dem Gedächtnis des Volkes verbannen. Außerdem hatte er gegen einen der Ketzerei zumindest verdächtigen Herrscher aufgebeht und ist für ein katholisches Essential in den Tod gegangen: Das Beichtgeheimnis. Dies alles und der Umstand, dass die Art seiner Hinrichtung ihn zum

¹¹ auch Veitsdom, tschechisch Katedrála oder chrám sv. Víta, voller Name Katedrála svatého Víta, Václava a Vojtěcha, befindet sich auf der Prager Burg und ist das größte Kirchengebäude Tschechiens.

¹² Thomas Ebendorfer, * 10. August 1388 in Haselbach bei Stockerau (Niederösterreich), † 12. Januar 1464 in Wien, genannt Thomas von Haselbach, österreichischer Theologe, Universitätsprofessor und Geschichtsschreiber.

¹³ Paulus Paulirinus [Pavel Židek] de Praga, * 1413 in Prag; † nach 1471, böhmischer Universalgelehrter.

¹⁴ Václav Hájek z Libočan, auch Wenzeslaus Hájek von Libotschan, Wenceslai Hagecii, Wenceslai Hagek a Liboczan, † 18. März 1553 in Prag, böhmischer Chronist.

¹⁵ Jan Hus, auch Johannes Huss, nach seinem wahrscheinlichen Geburtsort Husinec, Okres Prachatic, * um 1370; † 6. Juli 1415 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen, christlicher Reformator und Märtyrer. Er war Priester und zeitweise Rektor der Karls-Universität Prag. Die nach ihm benannten Hussiten gehen zum Teil auf sein Wirken zurück.

Brückenheiligen prädestinierte und damit zum Beschützer jener ebenso wichtigen wie sensiblen Garanten des fließenden Verkehrs, erklärt wohl seine Volkstümlichkeit.

Mitte des 17. Jahrhunderts nahmen die Bemühungen zu, den böhmischen Märtyrer heilig sprechen zu lassen. Doch Rom forderte weitere Beweise von Wundertaten. Aus diesem Grunde exhumierte man 1719 die Leiche Nepomuks. Als die Ärzte und kirchlichen Experten die sterblichen Überreste des Märtyrers emporhoben, soll aus dem Schädel ein rötliches Gewebe gefallen sein. „Die Zunge des schweigsamen Beichtvaters“ - alle Anwesenden waren sich einig, dass dies nichts anderes sein konnte - ein Wunder war geschehen, der Heiligsprechungsprozess beschleunigte sich. Am 31. Mai 1721 wurde der zukünftige Brückenheilige von Papst Innozenz XIII. selig gesprochen. Am 19. März 1729 wurde Johannes von Nepomuk durch die Heiligsprechung des Papstes Benedikt XIII. in die Reihe der von Rom anerkannten Heiligen aufgenommen. In Prag feierte man dieses Ereignis einige Tage lang mit unzähligen Prozessionen und Messen und in der falschen Annahme, dass der neue Heilige gestorben sei, um das Beichtgeheimnis der Königin zu wahren.

1733 verfügte Kaiser Karl VI. die Aufstellung eines Reliquienaltars für Johannes Nepomuk. Mit der Abwicklung betraute er den Direktor des kaiserlichen Bauwesens, Reichsvizekanzler Gundacker Ludwig Graf Althan. Der ließ den Hofarchitekten Joseph Emanuel Fischer von Erlach einen Entwurf zeichnen, nach dem der Wiener Bildhauer Antonio Corradini ein Holzmodell anfertigte. Das Silbergrabmal selbst schuf zwischen 1733 und 1736 der Wiener Goldschmied Johann Joseph Würth. 1746 fügte der Prager J. Seitz vier aufgesetzte Silberfiguren hinzu, sie stellen Allegorien der Verschwiegenheit, Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit dar.



Grabmal und Reliquienaltar des Johannes Nepomuk im Prager St.-Veits-Dom. (© Wikipedia)

1771 stiftete Maria Theresia den roten Damastbaldachin über dem Aufbau, vier silberne Engel halten diesen schwebenden Prunkhimmel.

Eine weitere Legende entstand im 19. Jahrhundert mit dem wachsenden Nationalbewusstsein der Tschechen. Diese sahen plötzlich in dem Heiligen, dessen Abbild hunderte von Brücken im Königreich Böhmen schmückte, einen von den verhassten Jesuiten künstlich erfundenen Heiligen, der die Aufgabe gehabt hätte, die Tschechen von der Verehrung ihres Nationalhelden Jan Hus abzulenken und das ungläubige, protestantische böhmische Volk für den katholischen Glauben

wiederzugewinnen. Nach der Entstehung der selbständigen Tschechoslowakei 1918 führte jene Behauptung in einigen Städten und Dörfern zur Zerstörung der Nepomuk-Statuen.

Die typischen Attribute des Brückenheiligen sind Sternenkranz und Kreuz. Johannes ist - abgesehen von Maria - der einzige Heilige, dessen Haupt von einem Sternenkranz umgeben wird. Einer weiteren Legende zufolge leuchteten die Sterne, als man seinen Leichnam im trüben Moldauwasser entdeckte.

Auch den Kommunisten ließ der populäre Brückenheilige keine Ruhe. Sie wollten einer der Legenden wissenschaftlich auf den Grund gehen und ließen 1972 das Grab des Nepomuk erneut öffnen. Diesmal wurde im Gegensatz zum 18. Jahrhundert rein wissenschaftlich vorgegangen und die angebliche Zunge als Teile der Großhirnrinde identifiziert. Doch die Prager sahen darin ein weiteres Wunder und eine neue Legende machte die Runde: Die Reliquie weise stets darauf hin, was sich gerade in höchster Gefahr befinde. Während im 18. Jahrhundert die böhmische Zunge sprich Sprache bedroht gewesen sei, gehe es unter den Kommunisten darum, nicht den Verstand zu verlieren.

Prof. Helmut Bouzek, Dezember 2008, [Plattform Ober St. Veit](#)

Quellen:

ARENS Detlev: Prag: Kultur und Geschichte der „Goldenen Stadt“, Köln 1991;

DRHOVSKY Karel: „Der Fall“ Johannes von Nepomuk;

PAYRLETNER Alfred: Adler und Löwe. Österreicher und Tschechen, die eifersüchtigen Verwandten, Wien 1990;

SCHAUBER Vera und SCHINDLER Hanns Michael: Die Heiligen und Namenspatrone im Jahreslauf, München 1985;

DER GROSSE PLOETZ: Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte, Freiburg im Breisgau 1998; Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon;

[Ökumenisches Heiligenlexikon](#);

[Online-Enzyklopädie Wikipedia](#).



Johannes Nepomuk Denkmal auf der Prager Karlsbrücke.
(© Wikipedia)

2. Mgr. Luděk Krčmář - Johannes Nepomuk

2.1. die Lebensgeschichte

Johannes von Pomuk wurde um das Jahr 1340 geboren. Bezüglich seines Geburtsortes gab es niemals Zweifel, es handelt sich mit Sicherheit um die damalige Marktgemeinde Pomuk, die zum unweit liegenden Zisterzienserkloster gehörte, dessen imposante Ruine unterhalb von Zelená Hora [Grüner Berg] bis heute noch sichtbar ist. Die frühgotische St. Jakobskirche, in der mit größter Wahrscheinlichkeit Johannes getauft wurde (es ist nicht bekannt, dass sich in Pomuk oder im Nachbardorf Přesanice noch ein anderes Gotteshaus befunden hätte) überlebte zahlreiche Brände. An der Stelle, wo sich das Geburtshaus des Heiligen befand, steht heute die dem Hl. Johannes geweihte Kirche. Über die Eltern des Johannes wissen wir nur sehr wenig. Sein Vater Welfin war in der Zeit von 1355 bis 1367 Dorfrichter in Pomuk. Von seiner Mutter weiß man nichts Genaues. Einige Quellen erwähnen, dass sie zum Pomuker Geschlecht Hasil gehörte, was aber nicht belegbar ist. Johannes erwarb die Grundlage seiner Bildung an der Schule, die bereits um 1344 bei der Pfarrkirche St. Jakob gegründet wurde. Weitere Studien, die er angeblich in Žatec [Saaz] absolviert haben sollte, sind nicht verifizierbar. Sein Studium an der Hochschule in Prag ist allerdings bewiesen, er gehörte zu den besten Schülern. Kurze chronologische Übersicht über Johannes Weg zu Ruhm und zu seinem tragischen Ende ...

1369 ... öffentlicher Notar in Prag.

1380 ... Altarpriester im St.-Veits-Dom¹¹.

1383-1387 ... Studium des Kirchenrechts im italienischen Padua.

1387 ... Kanonikus bei St. Ägidien und Doktor für Dekrete.

1389 ... Kanonikus des Domkapitels von Vyšehrad, sowie Generalvikar des Prager Erzbischofs in geistigen Angelegenheiten.

1390 ... Johannes tauscht am 26. August sein Amt als Pfarrer bei St. Gallus gegen das Erzdiakonat von Žatec [Saaz].

1393 ... am 20. März stirbt Johannes auf der Folterbank, sein Leichnam wird von der Steinbrücke in die Moldau geworfen.

am 17. April finden Zyriaker aus einem nahen Kloster den Leichnam von Johannes, der sich am rechten Moldau-Ufer verfangen. Sie holen ihn aus dem Wasser und bestatten ihn.

31.5.1721 ... Papst Innozenz XIII. spricht Johannes von Nepomuk selig.

19.3.1729 ... Papst Benedikt XIII. spricht Johannes von Nepomuk heilig.



Es gab einige Ursachen, die letztendlich den Tod von Johannes zur Folge hatten. Hauptgrund war das kirchliche Schisma⁷ und die daraus entstandene Feindschaft zwischen König Wenzel IV.⁶ und Erzbischof Jenstein⁴. Der König war sehr daran interessiert, die Einsetzung von Bischöfen und weiteren höheren kirchlichen Würdenträgern zu beeinflussen. Im Jahre 1393 spitzte sich der Streit im Zusammenhang mit der Wahl des neuen Abts von Kladruby [Kladrau] zu. Historische Quellen sprechen davon, dass Johannes deshalb sterben musste, weil er die Wahl des Kladrauer Abts bestätigte und weil er Angestellter des Prager Erzbischofs Jenstein, des Erzfeindes des Königs war. Andere Quellen erwähnen wiederum als Hauptursache des Todes von Johannes, dass er wagte, sogar den König selbst zu kritisieren. Als weitere Ursache wird genannt, dass Johannes sich weigerte, dem König das Beichtgeheimnis der Königin zu verraten. Es kann nicht eindeutig nachgewiesen werden,

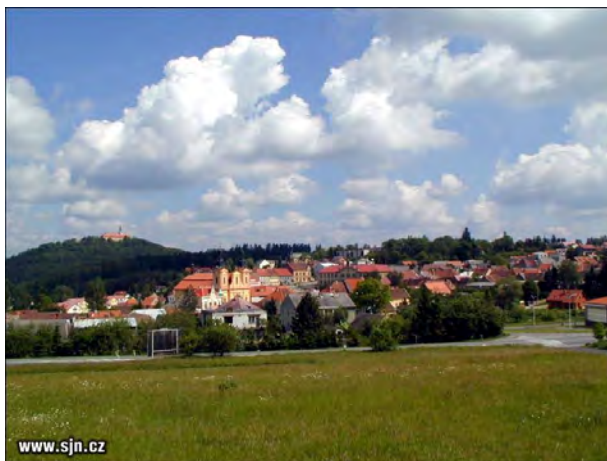
was der Hauptgrund für das tragische Ende des Heiligen war, vieles deutet aber darauf hin, dass

gerade die Wahrung des Beichtgeheimnisses Ursache des riesigen Hasses war. Davon zeugt vor allem die ungewöhnliche Aktivität des Königs in der Folterkammer. Höchst persönlich brannte er Johannes mit einer Fackel am Körper, um das Notwendige zu erfahren. Um den gefolterten Leichnam des Heiligen endgültig loszuwerden, befahl er, ihn am Abend in die Moldau an der Stelle zu werfen, wo heute auf der Karlsbrücke die Statue des heiligen Johannes steht. Die sterblichen Überreste des hl. Johannes von Nepomuk befinden sich im St.-Veits-Dom in Prag. Ausdruck der tiefen Verehrung seiner Person sind Hunderte von Statuen, die sich vor allem auf Brücken nicht nur in Tschechien, sondern auch im Ausland befinden.

Im Jahre 1993 erschien in der Edition Kolumbus im Mladá fronta Verlag die Monographie mit dem Namen „Johannes von Nepomuk - böhmische Legende“ von PhDr. Vít Vlnas.

Der hl. Johannes von Nepomuk wird für den Schutzheiligen der Gewässer gehalten. Seinem Vermächtnis ist auch eine Sonderausstellung im Museum von Nepomuk sowie im Kloster Kladruba bei Stříbro gewidmet. Seinen Geburtsort Nepomuk besuchen jedes Jahr, besonders zum Jahrestag des tragischen Todes, hunderte von Besucher einschließlich hoher kirchlicher Würdenträger und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, um sein Andenken zu ehren.

2.2. der Geburtsort



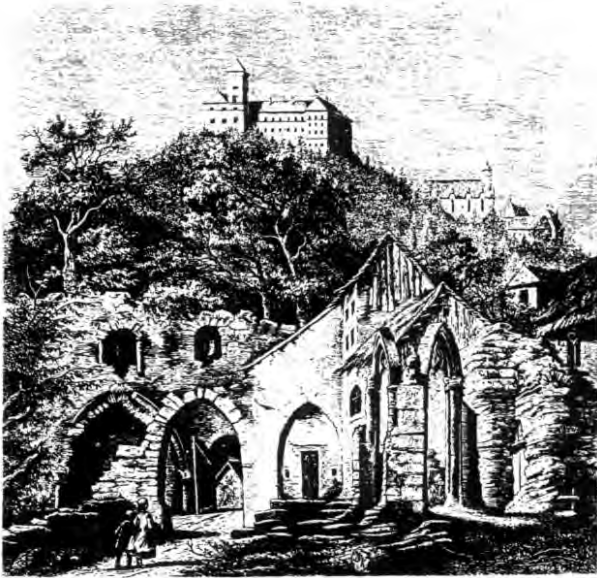
„Johannes natus quondam Welflini de Pomuk, clericus Pragensis dyocesis, publicus auctoritate imperiali notarius.“

(Johannes, Sohn des verstorbenen Welflin von Pomuk, Kleriker der Prager Diözese, aus Kaisers Kraft öffentlicher Notar.)

Schon diese erste bekannte einfache Formel in der Notarbescheinigung von 1369 enthält alles, was man über die Jugend des Heiligen erfahren kann. Wenn Johannes von Pomuk 1369 öffentlicher Notar war, muss er mit Sicherheit älter als zwanzig Jahre gewesen sein. Er wurde somit

wahrscheinlich irgendwann in der Zeit zwischen 1340 und 1350 geboren. Zu dieser Zeit gab es in Böhmen an die fünf Pomuks. Trotzdem gibt es bei der Bestimmung des Geburtsortes keine Zweifel. Es handelt sich um die Marktgemeinde in der Nähe des gleichnamigen Zisterzienserklosters, das vom Hauptkloster in Ebrach im Jahre 1145 gegründet wurde. Der Abt des Pomuker Klosters wurde im Jahre 1234 von König Wenzel I.¹⁶ zur Bestellung von Richtern ermächtigt, die in Pomuk und Blovice über Verbrecher richten sollten, die auf dem Klosterbesitz aufgegriffen wurden. In den Jahren 1355 - 1367 wird in Pomuk (Nepomuk) - bereits ab der Hälfte des 13. Jahrhunderts verdrängt der Ortsname Nepomuk die ältere Ortsbezeichnung - der Richter Welflin oder Wölflin erwähnt, der für den Vater von Johannes gehalten wird, dem vom Abt des Klosters das Richterrecht verliehen wurde. Der Name Wölflin, eine Verkleinerungsform von Wolfgang, deutet auf eine deutsche Abstammung hin. Dieses Richteramt war möglicherweise auch mit einer gewissen Wohlhabenheit verbunden. So war Notar Johann offenbar ein Nachkomme von Kolonisten, die hier im 13. Jahrhundert böhmische Klostergüter besiedelten.

¹⁶ Wenzel I. Přemysl, tschechisch Václav I. Jednooký; * um 1205; † 23. September 1253 in Počaply, entstammte der Dynastie der Přemysliden, von 1230 bis 1253 König von Böhmen, ∞ 1224 Kunigunde von Schwaben.



ehem. Kloster, 1420 niedergebrannt



St. Jakobs Kirche in Pomuk

Der Überlieferung nach befand sich das Geburtshaus „Zum heiligen Johannes“ an der Stelle der heutigen Wallfahrtskirche des hl. Johannes von Nepomuk, wohin viele Leute kamen um zu beten. Auf Anregung von Kaspar Drauškovius wurde es 1639 zusammen mit den benachbarten Häusern abgerissen. Graf Franz Matthias von Sternberg¹⁷ ließ danach ein kleines Heiligtum zu Ehren von Johannes errichten. Die Kirche wurde erst 1654 fertig gestellt und Johannes dem Täufer geweiht, da Johannes von Nepomuk zu diesem Zeitpunkt noch nicht heilig gesprochen war. 1689 brannte die Kirche zusammen mit der Stadt nieder, zwei Jahre später war sie wieder erbaut. 1729, nach der Heiligsprechung von Johannes, strömten zahlreiche Prozessionen nach Nepomuk. Da die kleine Kirche die Menge der Pilger nicht fassen konnte, wurde sie 1734 - 1738 durch eine neue, dem hl. Johannes von Nepomuk geweihte Kirche, ersetzt. Diese wurde nach den Plänen des Architekten Kilian Ignaz Dientzenhofer¹⁸ erbaut. Es ist ein etwas sonderbares Bauwerk mit einer nach Süden ausgerichteten Hauptfassade. In der Mitte des Kirchenschiffs befindet sich ein kleiner Altar, der sich angeblich an der Stelle befindet, wo einst die Wiege des Heiligen stand. Der genaue Geburtsort bzw. die Stelle wo sich tatsächlich sein Elternhaus befand lässt sich nicht mehr feststellen.

Hunderte von Kirchen weltweit sind dem hl. Johannes von Nepomuk geweiht, aber nur eine befindet in seinem Geburtsort.

¹⁷ Graf Franz Karl Matthias von Sternberg, tschechisch Šternberkové oder ze Šternberku, * 26. September 1612, † 9. August 1648 in Prag, Kreisrat, Hofmarschall, höchster Landrichter des Königreichs Böhmen, ∞ Lidmila Kateřina Benigna Kavková z Řičan.

¹⁸ Kilian Ignaz Dientzenhofer, auch Dienzenhofer, tschechisch Kilián Ignác Dientzenhofer, * 1. September 1689 in Prag, † 18. Dezember 1751 ebenda, Baumeister des böhmischen Spätbarock aus der deutschen Künstlerfamilie Dientzenhofer.



Nachbildungen aus dem Stich nach K. Škréta



Nachbildungen aus dem Stich nach K. Škréta

2.3. die Attribute

Unzählige Statuen und Bilder des Heiligen sind größtenteils an das 1681 von Rauchmiller¹⁹ angefertigte Terrakottamodell angelehnt. So auch die 1683 von Johann Brokoff²⁰ angefertigte Statue für die Prager Karlsbrücke²¹.

Schon auf den ersten Blick ist er leicht zu erkennen: ein Priester im Domherrentalar, mit Birett und fünf Sternen um seinen Kopf, mit einem Kruzifix und eventuell noch einer Palme in den Armen. Diese ist Sinnbild des Sieges, die fünf Sterne erinnern an die Legende, wonach Fischer in der Moldau seinen Leichnam von 5 Sternen umstrahlt fanden. Die Sterne symbolisieren auch die fünf Wunden Christi und die fünf Buchstaben des Wortes TACUI (ich habe geschwiegen), die zusammen mit dem Finger vor dem Mund an die Bewahrung des Beichtgeheimnisses erinnern.

Der hl. Johann von Nepomuk ist neben der Jungfrau Maria der einzige Heilige, dessen Heiligkeit durch Sterne angedeutet ist. Man kann noch weiteren Attributen begegnen, wie die Zunge (die im Schädel unverwest vorgefunden wurde - letzten Untersuchungen zufolge handelte es sich um Hirngewebe), das Palladium von Stará Boleslav (altertümliches, in Stará Boleslav aufbewahrtes Bildnis der Jungfrau Maria - einer Barocklegende zufolge pilgerte der Heilige nach Stará Boleslav), Brücke, Anker, bzw. ein Bettler, dem der Heilige ein Almosen erteilt.



Kruzifix



5 Sterne



Palme

¹⁹ Matthias Rauchmiller (Rauchmüller), * 11. 1. 1645 Radolfzell, † 15. 2. 1686 Wien, deutscher Bildhauer, Maler und Architekt, brachte den Hochbarock nach Böhmen, Schlesien und Österreich.

²⁰ Johann Brokoff, auch: Brokof, Prokop, tschechisch: Jan Brokov, * Juni 1652 in Georgenberg, Zips, † 28. Dezember 1718 in Prag, bedeutender Bildhauer des Barock in Böhmen.

²¹ Steinbrücke (Kamenný most) oder Prager Brücke (Pražský most), seit 1870 Karlsbrücke (Karlův most).

2.4. Chronologische Übersicht seines Lebens und Vermächtnisses

- 1369:** 20.6. erster Beleg des Johannes von Pomuk, Sohn des verstorbenen Welflin (auch Wölflin), als öffentlicher Notar in Prag.
- 1380:** Johannes wird als Altarpriester im Sankt-Veits-Dom, Sekretär des Erzbischofs Johann von Jenstein⁴ und (5.9.) Pfarrer in der St. Galluskirche in der Prager Altstadt erwähnt.
- 1383-1387:** Johannes von Pomuk Student des Kirchenrechts in Padua.
- 1387:** Nach der Rückkehr vom Studium in Italien wird Johannes als Doktor der Theologie und der Rechtswissenschaften und als Kanonikus bei St. Ägidien erwähnt.
- 1389:** Johannes als Kanonikus des Domkapitels von Vyšehrad und Generalvikar des Prager Erzbischofs in geistigen Angelegenheiten erwähnt (1.10.).
- 1390:** Am 26.8. tauscht Johannes sein Amt als Pfarrer bei St. Gallus gegen das Erzdiakonat von Žatec [Saaz].
- 1393:** Am 20.3. stirbt Johannes von Pomuk auf der Folterbank, sein Leichnam wird von der Brücke in die Moldau geworfen.
Erzbischof Johann von Jenstein reicht bei der Kurie in Rom eine Klage gegen Wenzel IV. ein.
- zwischen 1396 und 1416:** Die sterblichen Überreste des Generalvikars Johannes von Pomuk werden im St.-Veits-Dom auf der Prager Burg beigesetzt.
- nach 1449:** Thomas Ebendorfer von Haselbach äußert die Vermutung, dass der Grund für Johannes Tod das Bewahren des Beichtgeheimnisses war.
- 1471:** Meister Pavel Židek bringt im Buch *Správnova* die Geschichte von Doktor Johánek, Beichtvater der böhmischen Königin.
- ca. 1480:** Im Inventar des St.-Veits-Domschatzes ist eine votive Gabe zu Ehren des „Seligen Johannes von Pomuk“ enthalten.
- 1483:** Der Dechant des St.-Veits-Kapitel Johann von Krumau notiert irrtümlicherweise ein falsches Todesdatum von Johannes von Pomuk: 1383.
- 1541:** Erscheint die *Kronika česká [Böhmische Chronik]* von Václav Hájek von Libočany mit Geschichten zweier Geistlicher, die angeblich während der Herrschaft von Wenzel IV. in den Jahren 1383 und 1393 ertränkt worden sind.
- 1599:** Georg Barthold Pontanus von Breitenberg zählt den „Johann Beichtvater“ zu den Schutzpatronen Böhmens.
- 1619:** Bei der kalvinistischen Bilderstürmerei im St.-Veits-Dom wird auch das Grab von Johannes von Pomuk beschädigt.
- 1621:** Am 16.7. wird vom Prager Erzbischof Lobelius im Dom ein Altar eingeweiht, unter dessen Schutzpatronen auch der „selige Johannes von Nepomuk, berühmter Märtyrer“ genannt wird.
- 1630:** Vom Holzschnitzer Kaspar Bechteler wird am Relief der Eingangstür des Doms unter den böhmischen Heiligen auch der „hl. Johannes Beichtvater“ dargestellt.
- 1641:** Anonym erscheint das Buch *Fama posthuma Joannis Nepomuceni* mit Versen zur Ehre des Märtyrers.
- 1668:** Kanonikus Johann Ignaz Dlouhoveský schreibt die lateinische Biographie von Johannes von Nepomuk.
- 1680:** In der Edition *Acta sanctorum* erscheint die Johannislegende von Bohuslav Balbín.
- 1681:** Matthias Rauchmiller fertigt ein Terrakottamodell des Heiligen an.
- 1683:** Auf der Prager Brücke wird Johann Brokoffs Statue des Johannes von Nepomuk aufgestellt.
- 1701:** Es kommt zur Genesung von Theresia Krebs, die Johannes von Nepomuk zugeschrieben wird und später als Wunder anerkannt wird.
- 1715:** Der Prager Erzbischof Ferdinand Khünburg eröffnet den Seligsprechungsprozess.
- 1718:** Rettung von Rosalie Hodánek vor dem Ertrinken in der Otava.
- 1719:** Graböffnung am 15. 4., eine Reliquie wird für Johannes Zunge gehalten.
- 1721:** Am 31.5. spricht Papst Innozenz XIII. Johannes von Nepomuk selig.
Am 4.7. finden in Prag Feierlichkeiten anlässlich der Seligsprechung statt.
- 1722:** In Prag wird der Heiligsprechungsprozess aufgenommen.

- 1725:** Am 27.1. stellt eine erzbischöfliche Kommission ein Anschwellen und eine Verfärbung der Reliquie des hl. Johannes fest.
In Rom wird der Heiligsprechungsprozess eröffnet.
- 1729:** Am 19.3. wird Johannes von Nepomuk vom Papst Benedikt XIII. heilig gesprochen.
Am 9.-16.10. finden in Prag eindrucksvolle Feierlichkeiten anlässlich der Heiligsprechung statt.
- 1736:** Im St.-Veits-Dom wird ein Mausoleum für Johannes von Nepomuk aus Silber errichtet.
- 1747:** Elias Sandrich widerlegt Hájeks Irrtum und bestimmt 1393 als Todesjahr von Johannes.
- 1752:** Gelangt der Text von Jensteins Anklage aus dem Jahre 1393 nach Prag.
- 1784:** Gelasius Dobner veröffentlicht die Hypothese, wonach der Vikar Johannes von Pomuk und der legendäre Märtyrer des Beichtgeheimnisses identisch sind.
- 1787:** Josef Dobrovský führt eine Polemik mit Dobner und schließt die Beichte als Grund von Johannes Tod aus.
- 1829:** Eindrucksvolle Feierlichkeiten anlässlich des hundertsten Jahrestages der Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk in Prag.
- 1849:** Ferdinand Břetislav Mikovec veröffentlicht die Theorie, wonach der Heilige Johannes von Nepomuk künstlich geschaffen wurde, um das Andenken an Johann Hus zu überschatten.
- 1855:** Es erscheint das Buch von Otto Abel *Legenda o svatém Janu Nepomuckém [Legende vom hl. Johannes von Nepomuk]*, grundlegendes Werk für die Argumentation der Kultgegner.
- 1919-1920:** Zerstörungswelle der Denkmäler des Johannes von Nepomuk in Böhmen.
- 1921:** Als Buch erscheinen *Drei Kapitel aus dem Kampf um Johannes von Nepomuk [Tři kapitoly z boje o sv. Jana Nepomuckého]* von Josef Pekař.
- 1925:** Von der Regierung der Tschechoslowakischen Republik wird der landesweite Feiertag des hl. Johannes von Nepomuk als Ruhetag aufgehoben.
- 1973:** Eine anthropologische Untersuchung der sterblichen Überreste von Johannes von Pomuk bestätigt deren Echtheit. Gleichzeitig wird festgestellt, dass die vermeintliche Zunge in Wirklichkeit ein Überrest seines Hirngewebes ist.
- 1993:** „Jahr des hl. Johannes von Nepomuk“ im Rahmen des vom Prager Erzbischof František Kardinal Tomášek verkündeten Programms des *Jahrzehnts der geistigen Erneuerung*.

Mgr. Luděk Krčmář

Internetseiten:

international ... [Svatý Jan Nepomucký](#) / deutsch ... [Heiliger Johannes Nepomuk](#)

3. Prof. Dr. Karel Skalický - Nepomuk, der geliebte und umstrittene Heilige

- Ein einmaliger Inspirator der Künstler. -

Schon manche große Dichter, und auch kleine, schrieben über große Heilige und kleine.

Aber dieser junge Rilke aus der Synagoge nimmt unsere Heiligen zu Laren²², ihnen opfernd im Gedicht, um Jakob's Rachel ewig eingedenk... zu sein. Und so singt uns Rilke in seinem Gedicht:

HEILIGE²³

<i>Deutsch</i>	<i>Pemmiš</i>	<i>Tschechisch</i>
Große Heilige und kleine Feiert jegliche Gemeinde, hölzern und von Steine feine, grosse Heilige und kleine.	Große Hajlige unt klajne Fajert jägliche Gemajne, Helcern untfon Štajne fajne Große Hajlige unt klajne.	Svatej velkej i ten malej, svej slávy je tuze dbalej, dřevo, kámen votesalej, svatej velkej i ten malej.
Heilge Annen und Kathrinen, die im Traum erschienen ihnen, baun sie sich und dienen ihnen, heilgen Annen und Kathrinen.	Hajlge Annen und Katrinen, Dí im Traum eršínen ínén, Baunsísich unt dínénínén, Hajlgen Annen und Katrínén.	Svatý Anny, Kateřiny, ze sna znáš je, všeccky jiný tý cti hodný, třeba z hlíny, svatý Anny, Kateřiny.
Wenzel lass ich auch noch gelten, weil sie selten ihn bestellten, denn zu viele gelten selten - nun, Sankt Wenzel lass ich gelten.	Wencl lass ich auch noch geltn, weil sí seltn ín beštelltn; denn zu fíle geltn seltn - nun, Sankt Wencl lass ich geltn.	
Aber diese Nepomuken! Von des Torgangs Lucken gucken und auf allen Brucken spucken lauter, lauter Nepomuken.	Abr díse Nepomuken! Fondes Torganx Luken guken Unt fon allen Bruken špuken lautrlautr Nepomuken. ²⁴	Ale až svatýho Jána teprvá je plná brána, každej most je podívaná a bez Jána ani rána!

Dieser Vierzeiler ist schon ein klarer Beweis für die starke Popularität Johann Nepomuks, wie heilig und verehrt er als Märtyrer des Beichtgeheimnisses, als Verteidiger gegen Verleumdung, als Almosenspenden an Arme und als Schutzpatron der Schiffer und Flößer war.

Von den Künstlern wird er vorwiegend als Kanoniker in Talar, mit Chorhemd und Birett gekleidet, und mit Bart dargestellt. Auch 5 Sterne, die nach der Legende den aufgefundenen Leichnam umstrahlten, umgeben immer sein Haupt.

Die Verehrung des Johannes Nepomuk erreichte ihren Höhepunkt im 18. Jahrhundert, als ihn am 19. März 1729 in der Lateran-Basilika zu Rom Papst Benedikt XIII. zum Heiligen erklärt. Die Jesuiten waren es dann, die sich - mehr als alle anderen - bemüht haben, seinen Kult zu verbreiten. Nicht nur innerhalb Europas, sondern auch außerhalb, und so seinen Ruf bis nach Amerika und Asien brachten. Man darf sagen, dass die Barockzeit in diesem Märtyrer der Spätgotik ihre Ideal- und Lieblingsgestalt eines Heiligen gefunden hatte. Denn keinem anderen Heiligen in Mitteleuropa traf wahrhaftig ein solch ruhmreiches Schicksal, das Gegenstand und Inspiration von so zahlreichen architektonischen Werken, Skulpturen und Malereien mit hohem künstlerischem Wert wurde. Noch heute können wir ihn in vielen ihm geweihten Kirchen und Kapellen, bei Brücken oder nahe von Gewässern, in Dörfern und Städten des ehemaligen österreichischen Kaiserreiches bewundern.

²² Die Laren (lateinisch: Lares) sind in der römischen Religion die Schutzgötter oder Schutzgeister bestimmter Orte, nicht ungefährlichen Wegkreuzungen, öffentlichen Plätzen und der Familien.

²³ Rainer Maria Rilke, * 4. Dezember 1875 in Prag, † 29. Dezember 1926 im Sanatorium Valmont bei Montreux, Schweiz; eigentlich René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke, aus „Larenopfer“ (1895).

²⁴ 1., 2. und 4. Strophe von Götz Fehr: Fernkurs in Böhmisch, Hoffmann und Campe, 1977.

Die Gestalt unseres Heiligen besitzt aber auch eine lebhaft legendäre Kreativität, die sich in verschiedenen Chroniken widerspiegelt und die ihren literarisch brilliantesten Ausdruck im Werk des tschechischen Jesuitenpaters Bohuslav Balbin gefunden hat, das unter dem Titel „Vita B. Joannis Nepomuceni, sigilli sacramentalis protomartyris“ [Das Leben des Sel. Johannes Nepomuk, Protomärtyrer des Beichtgeheimnis] im Jahre 1725 veröffentlicht wurde.

Diese Nepomuk-Biographie diente als Quellennachweis für den Prozess seiner Kanonisation sowie für die Bulle Christus Dominus, mit der ihn Papst Benedikt XIII. zum Heiligen ernannte. Das Werk Balbins, nach dem heutigen Kriterium der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung beurteilt, ist aber eher ein „historischer Roman“ als eine historisch glaubwürdige Biographie. In ihm vermischen sich historisch nachweisbare richtige Daten mit falschen, der vor Balbin gelebten Chronisten, sowie auch mit „frommen Erfindungen“ des Jesuiten Balbin.

Und es war gerade die teilweise ungläubwürdige Geschichte dieses Werkes, die später viele Zweifel über die Rechtmäßigkeit des Nepomuk-Kultes kommen ließ. So fanden sich auch Historiker (wie z.B. Josef Dobrovsky) die behaupteten, der Papst habe sich offensichtlich geirrt und eine niemals existierende Person kanonisiert. Diese sicher sehr übertriebene Meinung wird heute aber nicht mehr vertreten. Es wurde allerdings doch die berechtigte Frage nach der Stichhaltigkeit des Heiligenkultes gestellt, worauf man eine baldige und historisch gut begründete Antwort wollte.

Wenden wir uns daher jetzt der Frage zu: Was wissen wir wirklich über diesen so umstrittenen Heiligen, das der historischen Wahrheit entspricht?

Die erste Nachricht über seine Person finden wir in einer beglaubigten Abschrift der päpstlichen Bulle von Urban VI. Diese am 20. Juni 1396 notariell ausgefertigte Beglaubigung ist von einem Notar unterzeichnet, namens Johannes natus quondam Welflini de Pomuk, clericus Pragensis dyozesis, publicus auctoritate imperiali notarius, d.h. Sohn des verstorbenen Welflin aus Pomuk, Kleriker der Diözese Prag, öffentlich berechtigter kaiserlicher Notar.

Im Jahre 1369 war also Joh. Nepomuk bereits Kleriker und Notar in der Kanzlei des Erzbischofes Jan Očko von Vlašim. Um diese Funktion ausüben zu dürfen, musste er wenigstens 20 Jahre alt sein; woraus man schließen kann, dass er vor dem Jahre 1350 geboren sein musste. Sein Vater war Dorfrichter.

In einem aus dem Jahre 1370 erhaltenen Dokument erfahren wir weiter, dass er *domesticus commensalis* des Erzbischofes Johann Očko von Vlasím war, dass er also am Tische des Erzbischofes speiste. Daneben existieren noch viele beglaubigte und von ihm unterzeichnete Dokumente, ausgeführt in einer wunderbar kunstvollen und schönen Handschrift.

Im Jahre 1380 wird Johannes aus Pomuk Altarist für die in der St.Veit-Kathedrale befindliche Seitenkapelle, die den Heiligen Erhard und Odilia (Otilie) geweiht ist. Kurz darauf wird er zum Pfarrer der Kirche Sankt Gallus bestellt. Diese vorwiegend deutsche Pfarrgemeinde mit wohlhabenden Kaufleuten ist recht begütert und sehr gut geleitet. Für diese Ernennung benötigt Johannes Nepomuk die Priesterweihe. Das Datum, wann er diese empfing, wissen wir nicht, nach damaligem liturgischem Brauch dürfte es aber im Dezember 1380 gewesen sein.

Über seine pastorale Tätigkeit in der Pfarrei St. Gallus wissen wir nur, dass er diese mit Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit als guter Verwalter ihres reichen Kirchenschatzes ausgeübt hatte. Leider ist uns keine seiner Predigten erhalten geblieben, was einige Historiker zu der Annahme führte, Johannes aus Pomuk sei wahrscheinlich kein hervorragender Prediger gewesen. Seine vielen priesterlichen Verpflichtungen hinderten ihn allerdings nicht daran, gleichzeitig auch an der Universität Prag Rechtswissenschaft zu studieren, die er 1381 mit dem Bakkalaureat beendete.

Auf gutheißen seines Erzbischofes Johannes von Jenstein und dank seiner finanziell gesicherten Stellung geht er für weitere fünf Jahre zum Studium der Rechtswissenschaft an die berühmte Universität von Padua, die ihn 1386 sogar zum Rektor der transalpinischen Studenten wählt. Dieses Amt, zwar mit großer Autorität und Ehre verbunden, war jedoch von finanzieller Seite aus betrachtet sehr belastend, da der Rektor sämtliche Repräsentationsspesen aus eigener Tasche zu

tragen hatte. Am 17. Oktober 1387 beendet Johannes aus Pomuk sein Studium mit dem Doktorat in Jurisprudenz an der Universität Padua.

Mit der Doktorwürde nach Prag zurückgekehrt, muss er bald die Pfarrei Sankt Gallus verlassen, da er zum Kanonikus von Vyšehrad und zum Erzdiakon von Saaz [Žatec] ernannt wird, und schon im September 1389 zum Generalvikar des Erzbischofs Johannes von Jenstein berufen wird. Eine verhängnisvolle Ernennung, durch die er in den Streit zwischen König Wenzel und Erzbischof Johann von Jenstein verwickelt werden sollte.

Die Zeit, als es noch harmonische Zusammenarbeit zwischen weltlicher und geistiger Macht gab, endete mit dem Tod Kaiser Karl IV. Sein Sohn und Thronfolger Wenzel orientierte seine Politik nach der reichen Prager Bourgeoisie und wusste sich jenes Klerus' zu bedienen, dem es vorteilhafter schien die Partei des Königs zu wählen, als die des frommen, asketischen Erzbischofs. Und wenn er auch noch immer der mächtigste Feudalherr nach dem Kaiser war, so war er doch verbittert über die Treulosigkeit der Priester, die einstmals seine Freunde waren.

König Wenzel, beraten von seinem angeworbenen Klerus, klügelte bald einen abgemachten Plan gegen den Erzbischof aus, um dessen Macht in Böhmen zu schwächen. Dieser Plan sah die Errichtung einer neuen Diözese vor, die das gesamte westliche Böhmen umfassen sollte, mit ihrem Sitz in der Benediktiner-Abtei Kladrau [Kladruby], deren Abt vom König zum neuen Bischof eingesetzt werden sollte. Nur musste man, notwendigerweise, geduldig auf den Tod des noch lebenden Abtes Racek warten, der wegen seines hohen Alters imminent²⁵ war. Und tatsächlich verstarb Abt Racek schon Ende Februar 1393. Während der König auf der Jagd war, erwählten die Mönche Olen zu ihrem Abt und holten sich die Bestätigung der Wahl von der erzbischöflichen Kanzlei auf schnellstem Wege ein. Diese wurde am 10. März von Johannes Nepomuk unterzeichnet und somit war der Plan des Königs gescheitert.

Kaum, dass die Nachricht der getroffenen Wahl eines neuen Abtes von Kladrau den König erreicht hatte, verkündete dieser wutentbrannt, er werde den Erzbischof zusammen mit seinen Beamten ermorden. Darauf flüchtete Jenstein mit seinen Beamten auf sein Schloss Raudnitz [Roudnice nad Labem]. Die Situation wurde jedoch bald für beide Seiten so unerträglich, dass Wenzel den Dialog vorschlug. Der Erzbischof reagierte vorsichtig und nur unwillig auf die Versprechungen der beiden königlichen Gesandten, dass der König sich nichts anderes wünsche als gutes Verständnis und Frieden. Auf Drängen seiner Mitarbeiter, besonders von Johannes Nepomuk, entschloss sich der Erzbischof den König treffen zu wollen. Diese Begegnung fand sehr früh am 20. März 1393 in Prag statt.

Bald nach den ersten Worten zwischen den beiden Rivalen befahl der, durch einige vermutlich weniger diplomatische Worte Jensteins stark verwirrte König, diesen und seine drei Mitarbeiter Johannes Nepomuk, Nikolaus Puchnik und Wenzel Knobloch zu verhaften. Während dem daraufhin entbrannten Raufhandel zwischen der erzbischöflichen Wache und den Soldaten des Königs, gelang es Jenstein - man weiß nicht wie - zu entkommen. Seine drei Begleiter wurden verhaftet und zum Verhör auf die Burg Hradschin geschleppt, von dort hinunter in die Altstadt zum Rathaus und schließlich in das nahe gelegene Gefängnis, wo sie auf das Folterbrett gebunden wurden. Gefoltert wurden aber nur Johannes Nepomuk und Nikolaus Puchnik, und letzterer nur „wenig“, denn nach drei Tagen konnte dieser bereits wieder in die Kanzlei zurückkehren. Um Johannes Nepomuk kümmerte sich aber der König eigenhändig, der ihm mit einer glühenden Fackel die Hüften versengte. Als er bemerkte, dass sein Opfer leblos war, ließ er einen Notar rufen, vor dem die Überlebenden Puchnik und Knobloch die Erklärung unterzeichnen mussten, dass sie niemals zu niemandem über den Vorfall sprechen werden. Dann wurde der leblose Körper von Johannes Nepomuk im Dunkel der beginnenden Nacht durch die Straßen Prags zur Karlsbrücke getragen und von dort in die Moldau geworfen.

So wurde also am 20. März 1393, gegen 9.00 Uhr abends, der erste „Kafkianische Prozess“ von Prag vollbracht.

²⁵ bevorstehend, zu erwarten.

Sechs Jahrhunderte später schreibt der italienische Autor Mario Ripellino in seinem Buch *Praga magica*, dass der Weg, auf dem Johannes Nepomuk gezwungen worden war zu gehen, in entgegengesetzter Richtung jenem Weg entspricht, auf dem im berühmten Roman von Franz Kafka *Der Prozess* Josef K. zum Ort seiner Hinrichtung gebracht wird.

Vier Wochen später war der Leichnam des „**heiligen Märtyrers**“ - diesen Ausdruck verwendet zum ersten Mal Jenstein selbst in seinem Bericht an den Papst - in den Gewässern der Moldau aufgefunden und in der Kirche „zum Heiligen Kreuz“, beim ehemaligen Kloster der Zyriaker, beigesetzt worden, dann nach ca. 10 Jahren in die Sankt-Veit-Kathedrale überführt und dort mit allen kirchlichen Ehren, in einem ausgehobenen Grab, am Eingang der Kapelle zu den Heiligen Erhard und Ottilie, beerdigt worden, wo Nepomuk als Altarist vor 13 Jahren zelebriert hatte.

Mit jener ehrenvollen Beisetzung ist die Geschichte aber noch nicht zu Ende. Um das Jahr 1433 besuchte der Rektor der Universität Wien, Canonicus Thomas Ebendorfer von Haselbach, die Stadt Prag und schreibt dann später in seinem *Chronicon Regum romanorum*, dass König Wenzel IV. habe den Beichtvater seiner Gemahlin Sophie in der Moldau ertränken lassen, da dieser sich geweigert hatte das Beichtgeheimnis zu brechen und den Inhalt der Beichte der Königin zu verraten. Während also Jenstein den Nepomuk als Märtyrer der legitimen Rechte der Kirche darstellt, beschreibt ihn Ebendorfer, ca. 40 Jahre später, als Märtyrer des Beichtgeheimnisses.

Die Historiker diskutieren hartnäckig bis heute darüber, welche dieser beiden Überlieferungen die wirklich Wahre ist. Ja, es kam sogar so weit, dass der alte tschechische Chronist Vaclav Hajek aus Liboschan im 16. Jh. unseren Heiligen in zwei Personen teilte, die eine war Johannes aus Pomuk, der Generalvikar, und die zweite war Johannes aus Nepomuk, der Beichtvater der Königin. In den folgenden Jahrhunderten war es dann durchaus nicht leicht zu beweisen, dass es sich hier um einen Irrtum handelt und tatsächlich nur ein einziger Johannes aus Pomuk existierte.

Es gibt aber auch Historiker, für die Nepomuk auf Grund der Wahlbestätigung des Abtes sicherlich ein Märtyrer der legitimen Kirchenrechte und somit auch gegenüber dem Staat ein Märtyrer der Freiheit der Kirche war. Dennoch halten diese Historiker es für durchaus wahrscheinlich, dass Nepomuk auch gleichzeitig derselbe Märtyrer des Beichtgeheimnisses gewesen sein könnte. Denn die Behauptung Thomas Ebendorfers war sicher nicht von ihm erfunden, sondern der lokalen Volkstradition entnommen, auf die sich einige Jahre später auch der tschechische Chronist Paul Židek beruft. Was wollte der König mit der Folterung vom Vikar des Erzbischofs? Wollte er mit der vollbrachten Tat die Wahlbestätigung des Abtes? Die Behauptung, der König habe nur seinen Zorn auslassen wollen, ist keine überzeugende Erklärung. Ist auch der Grund des Beichtgeheimnisses noch nicht nachweisbar, so kann er trotzdem nicht als „nicht-geschichtlich“ zurückgewiesen werden, da sich sonst das Verhalten des Königs als völlig vernunftswidrig bestätigt.

Wie es auch gewesen sein mag, ausschlaggebend war, dass ihn sein Erzbischof „**martyr sanctus**“ nannte und dass ihn sieben Jahre später, als Nepomuk wegen seiner Wunder bereits bekannt war und verherrlicht wurde, auch des Erzbischofs Freund, der Augustiner-Mönch Petrus Clarifactor, als „**Dei gratia martyr**“ beschrieb.

Es wäre mühsam, nun über all jene Zeugnisse zu berichten, die das stetige Zunehmen des Nepomuk-Kultes bis zu seiner Kanonisation und sogar bis in unsere Zeit, bestätigen.

Dieser Kult hatte aber auch eine sonderbare Kehrseite, die sich wie ein **negativer Kult** auswirkte. Anstatt Andacht, Verehrung und Liebe, kam es zu Verachtung, Schmähung und Hass. Dieser „verkehrte“ Kult ist ein Phänomen, das es bei keinem anderen Heiligen im Liturgischen Kalender gibt.

Alle, in verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Kritikern, fein ausgedachten Beschuldigungen gegen den Nepomuk-Kult, lassen sich auf lediglich fünf Punkte zusammenfassen - was für ein Zufall! - die gleiche Anzahl, wie die der Sterne, die das Haupt des Heiligen krönen. Diesen fünf Beschuldigungen zufolge sollte sein Kult ...

- 1) die Ohrenbeichte gegenüber den Hussiten rechtfertigen, die diese strikt ablehnten,
- 2) die Erinnerung an Johannes Hus vergessen machen,
- 3) das Vordringen der Gegenreformation religiös unterstützen,
- 4) der ideologische Halt der Habsburger Monarchie sein
- 5) zur Germanisierung des tschechischen Volkes beitragen.

Aber alle Beschuldigungen konnten der seriösen Geschichtsforschung nicht standhalten und stellten sich aufgrund genauester Recherchen letztendlich als „**Anti-Legenden**“ dar.

So wurde der Kult des Johannes Nepomuk zu einem echten **religiösen Phänomen** mit eigener **Autonomie**, das auf rein weltliche Tatsachen nicht zurückzuführen ist. Das besagt auch, dass dieser Kult durch rein irdische Interessen, ob von politischer, sozialer, nationaler oder kultureller Art, nicht erklärt werden kann. Deswegen haben auch nicht Historiker darüber zu entscheiden, ob dieser Kult legitim sei oder nicht. In diesem Falle haben Religionswissenschaftler und Theologen zu urteilen. Diese können, allein wegen mindestens drei Gründen, die Rechtmäßigkeit des Nepomuk-Kultes nicht verneinen:

Erstens wegen seiner Jahrhunderte langen Existenz und seiner weltweiten Verbreitung, was dem **quantitativen Kriterium** entspricht.

Zweitens wegen des großen Reichtums an künstlerischen Schöpfungen, sei es in Literatur oder in bildender und architektonischer Kunst. Sie alle zusammen betrachtet, sind ein höchst ausdrucksvoller und sichtbarer Beweis von künstlerischer Inspiration, die aus der Tiefe der Seele entspringt, wo sich religiöse und künstlerische Dimension begegnen und eins werden. Dieser zweite Grund entspricht dem **qualitativen Kriterium**.

Der **dritte Grund** ergibt sich aus der Tatsache, dass der Nepomuk-Kult oftmals mit dem Marianischen²⁶ verbunden ist, was auch Franz Matsche in seiner Studie *Die Darstellung des Johannes von Nepomuk in der barocken Kunst* beweist. Auch Kardinal Döpfner²⁷ hat es wunderschön in Worten ausgedrückt, als er schrieb: „zwei Gestalten sind es, die am Himmel der Heiligen im bayerischen Rokoko besonders hervortreten: die mit einem Kranz von zwölf Sternen geschmückte Maria Immaculata und Johannes Nepomuk von Prag, in dessen Gloriole die fünf Sterne glänzen, entsprechend den fünf Buchstaben des (lateinischen) Wortes TACUI - ich habe geschwiegen.“ Dieser dritte Grund entspricht dem **morphologischen Kriterium**.

In Anbetracht dieser drei Kriterien ergibt sich eindeutig, dass die Verehrung des Johannes Nepomuk ein religiöses Phänomen des sog. Dulia-Kultes²⁸ ist, eine Heiligenverehrung, die schon seit den frühesten Anfängen des Christentums zugelassen ist.

Aus diesem Grunde habe ich keine Besorgnis für die Zukunft der wahren Verehrung unseres Heiligen aus Nepomuk. Die heutigen, wie auch die zukünftigen Ausdrucksformen, werden sicher nicht mit jenen der ehemaligen Barockzeit zu vergleichen sein, denn der heute sachliche und aufgeklärte Geist unserer heutigen Denkweise lässt sich nicht umgehen. Und dennoch wird der Barock, von Künstlern in ausdrucksvollen Formen geschaffen, in unserer Zeit wieder lebendig, und damit auch die Verehrung für unseren Märtyrer aus Prag.

²⁶ Marienverehrung

²⁷ Julius August Kardinal Döpfner, * 26. August 1913 in Hausen bei Bad Kissingen; † 24. Juli 1976 in München, war Bischof von Würzburg und Berlin sowie Erzbischof von München und Freising.

²⁸ Theologische Bezeichnung für Ehrenerweisung und Verehrung, die wir vorzüglichen Geschöpfen leisten, aber nicht in dem Ausmaß, wie wir sie Gott erweisen

Die Schriftstellerin Johanna von Herzogenberg hebt in ihrem Essay *Zum Kult des hl. Johannes von Nepomuk* einige von ihr in letzter Zeit festgestellte Ausdrucksformen dieser Heiligen-Verehrung hervor. Ich möchte aber auch auf die poetischen und literarischen Werke von Jan Zahradníček, Ivan Slavík und Vladimír Neuwirth hinweisen, auf die Kunstmalereien von Josef Hellich, Emanuel Dítě und Franz Sequens, und auch auf einige Plastiken von Vinzenz Vosmík.

Nach den Worten von Martin Heidegger haben das Denken, das Dichten und das Danken - in anderen Worten, die Philosophie, die Poesie und der religiöse Kult - eine gemeinsame Wurzel in der Tiefe des menschlichen Seins. Sollte diese Ansicht Heideggers stimmen, so ist das Schicksal des Nepomuk-Kultes zum Großteil abhängig von den künstlerischen Werken und ihren Schöpfern.

Tatsache ist, dass der religiöse Kult auf die Kunst nicht verzichten kann. Aber auch die Kunst kann sich keine Trennung von den religiösen Quellen ihrer künstlerischen Inspiration erlauben, da sich diese vor allem von der sakralen Anziehungskraft des religiösen Mysteriums ernährt. Darum, sehr verehrte Künstlerinnen und Künstler, lassen Sie bitte die Gestalt unseres heiligen Märtyrers nicht außer acht und übersehen sie ihn nicht auf den Brücken unserer Bäche und Flüsse!

Aber nicht nur die Kunst, ebenso kommt die Politik ohne Religion nicht aus. Ist auch die Vergangenheit von zahlreichen schlechten Erfahrungen, Intrigen und Krisen überschattet, so darf man aus Angst vor neuerlichen Enttäuschungen keine Trennung zwischen Religion und Politik vornehmen. Der Mensch lässt sich nicht in **animal politicum** und **animal religiosum** teilen.

Liebe Künstlerinnen und Künstler! Vergessen wir nicht, dass der Johannes Nepomuk-Kult in einer Zeit der politischen Nationalitäten-Vielfalt entstanden und groß geworden ist, während er in der Zeit des radikalen Nationalismus verachtet und gehasst war.

Daher drängt sich die Frage geradezu auf, ob nicht gerade jetzt, in einem vereinten Europa, diesem freundschaftlichen, friedlichen und über jede Nationalität erhabenem Kult wieder eine wichtigere Bedeutung zukommen sollte? Und sollte dies aus religiösen, oder welchen Gründen auch immer, nicht für alle Bewohner Europas möglich sein, dann sollten zumindest wir Christen ein Zeichen der Annäherung setzen und eine Brücke von den Menschen in den ehemaligen kommunistischen Ländern zu den Menschen im Westen Europas bauen. Und wie auf so vielen anderen Brücken im Herzen Europas, darf auch auf dieser völkerverbindenden Brücke unser Brückenheiliger Johannes Nepomuk nicht fehlen.

Prof. Dr. Karel Skalický, Th. D. ²⁹

Passau / České Budějovice [Böhmisch Budweis], am 2. Dezember 2002

Links: [Theologische Fakultät der Südböhmischen Universität, České Budějovice](#) / [Word-Datei](#)

²⁹ ergänzt und bearbeitet von Dieter Friedl, Dezember 2009

4. Dr. Johanna von Herzogenberg - „Lauter, lauter Nepumuken ...“

Es war und ist der Patron der Prager Musikanten und Studenten, die in ihrem Wanderlied singen: „Unser Schutzpatron im Himmel ist der heilige Nepomuk, steht mit seinem Sternenkränzel mitten auf der Prager Bruck ...“ So habe ich ihn auch gesehen, jeden Tag zweimal am Weg zur Vorlesung und zurück, und in Kindertagen stand er an der Elbe, unten an der Dorfgrenze. Er war überall - und als ich, nicht freiwillig, nach Bayern kam, da war er auch überall. Manchmal war ich dankbar und manchmal traurig.

Er steht auf den Brücken, an Wegen, vor Kapellen - er ist neben der Muttergottes derjenige, dem wir am häufigsten begegnen, wir brauchen nicht in eine Kirche hineinzugehen, er steht da und schweigt, er hält das Kreuz im Arm, oft mit einer Palme, die an sein Martyrium erinnert, und er hat - wie die Madonna - einen Kranz von Sternen, er fünf, sie, die Gottesmutter, zwölf.

Immer wieder mit seiner Gegenwart beschäftigt, kam mir, zusammen mit Freunden, der Gedanke, man sollte doch einmal eine Ausstellung über den Brückenheiligen machen - so viele zerstörte Brücken wurden nach dem Krieg wieder aufgebaut, so viele neue Figuren geschaffen - und so reifte der Plan zum Jubiläum seiner Seligsprechung einmal zusammenzustellen, was alles zu seinen Ehren von Künstlern jener fruchtbaren Epoche des Barock und des Rokoko in Gold und Silber, in Stein und Holz, auf Bildern und in druckgraphischen Blättern aller Größen - vom Gebetbuchbildchen bis zum großen Thesenblatt - geschaffen wurde. 1971 wurde diese Ausstellung in München eröffnet, sie ging weiter nach Passau und Wien, ein Katalog mit Aufsätzen und der genauen Beschreibung der 279 Kunstwerke begleitete sie. Er war in Passau gedruckt worden und gehört heute zu den in Antiquariaten gesuchten Raritäten. Die Leihgaben stammten vor allem aus Bayern und Österreich, so etwa ein großes Altarbild aus dem Stephansdom, oder das herrliche Modell des Silbergrabes im Veitsdom zu Prag, das im Diözesanmuseum von Passau steht. Die Ausstellung war ein großer Erfolg - da aber kam ein Brief aus einem kleinen Dorf in Westfalen, anklagend. „... immer nur der Süden ..., wisst Ihr denn nicht, was wir hier in den Erzdiözesen von Köln und Paderborn und in den Diözesen Münster und Essen an prächtigen Nepumuken haben? Schaut Euch das doch einmal an - hier kann man eine Ausstellung machen!“

Dazwischen hatte auch das Bodenseegebiet moniert - also eine Variante in Lindau, und dann 1973 - wieder mit einem prächtigen Katalog - die Ausstellung in der ehemaligen Reichsabtei Corvey an der Weser. In jenem Jahr feierte Prag ein Jubiläum: tausend Jahre Bischofssitz. Dort selbst war keine Feier möglich. Im Vorwort zu dem Katalog „Johannes von Nepomuk, Variationen über ein Thema“ schreibt der hohe Protektor, Kardinal Jäger, Erzbischof von Paderborn: „Aus Corvey wurde vor über tausend Jahren die kostbare Armreliquie des hl. Veit Herzog Wenzel, dem Heiligen, geschenkt. Der sizilianische Märtyrer trat in den Kreis der böhmischen Landespatrone, ihm ist die Kathedrale des nunmehr tausendjährigen Bischofssitzes Prag geweiht, in der die Gebeine des heiligen Johannes von Nepomuk ruhen. Welche fruchtbaren Begegnungen, welche Verbindungen über Jahrhunderte hin!“ Damals lernten wir, dass es „die himmlischen Vettern“ gibt, das heißt jene, vor allem an Seitenaltären einander zugeordneten Paare von Heiligen. Johannes von Nepomuk mit Franz Xaver, Johannes von Nepomuk mit Johannes dem Täufer usw.

Wir meinten, dass, zudem mit Verbreitungskarten ausgestattet, und mit Studien zu Geschichte und Kult, zur Legende etc. das Thema abgehandelt sei! Weit gefehlt: jetzt kam die Erzdiözese Salzburg 1979 mit einer Ausstellung im Dom und einem eigenen Katalog, an dessen Beginn der einzigartige Brief des Papstes Johannes Paul II. an Kardinal František Tomášek, Erzbischof von Prag, steht, in dem an das Jubiläum der Heiligsprechung 1729 erinnert wird. Der Brief geht in eine Stadt, in ein Land, das unter der Herrschaft des Kommunismus steht, in dem die Kirche und die Gläubigen verfolgt und gedemütigt werden. Damals hatte man dort von Anthropologen die Gebeine des Märtyrers untersuchen lassen, mit der Absicht, alles als Legende und Fälschung darzustellen und dies auch beweisen zu können. Das Gegenteil musste veröffentlicht werden: alle Phasen des Martyriums, auch das Brennen mit Fackeln, das Strecken und Schlagen konnte an den Knochen nachgewiesen werden - und die „Zunge“, das Symbol des Schweigens? Nein, es war keine Zunge, sondern ein verseiftes Stück Gehirnmasse, das vor der Heiligsprechung von Ärzten untersucht

worden war, die es im Schädel gefunden hatten. Jedenfalls war es ein Gewebe, auf das sich die Tschechen sogleich einen Reim machten: hat er vorher unsere Zungen beschützt, dass wir nicht lügen oder Übles nachreden, so wird er jetzt unser Gehirn behüten, dass wir noch recht denken können! - Die großen Jubiläen waren also gefeiert worden. Vieles wissenschaftlich aufgearbeitet, und vor allem der Reichtum an Kunstwerken erstaunlich, die hier überall gezeigt werden konnten.

Es kamen die Jahre, da viele kleinere, lokale oder regionale Bücher oder Kataloge erschienen, wie etwa in Innsbruck oder im Ötztal, die Beschreibung der Schlosskapelle in Ettlingen mit den berühmten Fresken zu Leben und Legende von Cosmas Damian Asam gemalt, musikalische Aufführungen nepomucenischer Musik, etwa in der Nepomukkirche in München, mit einem ausführlichen Programmheft ... und dann kam die Wende 1989 und die Öffnung zu den Nachbarn im Osten! Inzwischen gab es auch tschechische neuere Literatur - und es geschah das Unglaubliche: 1993, sechshundert Jahre nach dem Martertod, nach dem Brückensturz, konnte in Prag, im Kloster Strahov, eine Ausstellung gezeigt werden, die nunmehr auch die herrlichsten und oft fast vergessenen Schätze aus der Kathedrale, aus dem Domschatz, aus den Archiven in Prag und Rom, aus kleinen und großen Nepomukkirchen im ganzen Land vereinen konnte, eine Pracht sondergleichen, in den romanischen Räumen des über 800jährigen Prämonstratenserklosters „Auf dem Berg Sion zu Prag“ und in dem strahlenden Raum des Sommerrefektoriums - sodass eine Kritik - zwischen freundlich und boshaft - meinte, nun sei er wieder ertränkt worden, in Gold und in Silber! Ja, das war unsere Absicht! Zu zeigen, welche Begeisterung, welcher Überschwang diese Verehrung trug, die Verehrung eines vorbildlichen Priesters, der das Martyrium erlitten hatte. War nun alles Geschichte? Nein, es wurden die alten Bräuche wieder lebendig: die Prozession auf die Karlsbrücke, mitten durch den Touristenstrom - das Lichterschwimmen auf den Flüssen, nicht nur in Prag, auch in Bamberg und Würzburg, auf der Isar und an vielen Orten.

Der große Katalog von Prag, der in einer deutschen und einer tschechischen Version erschien, begleitete die Ausstellung dann auch nach München. Wie beim ersten Mal, 1971, hatten die Kardinäle ihren Ehrenschatz gewährt - damals Kardinal Döpfner in München und Kardinal König in Wien - jetzt Kardinal Vlk in Prag und Kardinal Wetter in München. Der Botschafter der Tschechischen Republik, Jiří Gruša, sprach, wovon immer wieder die Rede war: „... der tapfere Südböhme Jan (aus Nepomuk), der einem dummen König trotzte, ein Dissident eigentlich - der schwieg und dafür starb, geriet in Konkurrenz zu einem anderen südböhmischen Johann, der sprach um dann zu sterben. Kulturkämpfer des vorigen Jahrhunderts (19. Jh.) haben gerne diese Dualität hochgeschaukelt ... (Johannes Nepomuk - Johannes Hus). Die südlich katholische Provenienz des Schweigers sollte als antitschechisch gelten.“

Es stellte sich jedoch heraus, dass dieser Heilige, der wie man meinte, aus den echt tschechischen Köpfen zu verschwinden hatte, längst in den tschechischen Herzen wohnte. Beide Johannes bedeuten einen spezifischen Beitrag meines Landes zu Europa. ... Die Schweiger führen zusammen ... sie wissen, dass es auch unbekannte Ufer gibt ... Schweiger sind Brücken selbst. Sie leben gefährlich, denn Brücke ist Schmalstelle ...“.

Wenn jetzt aus vielen Nationen neue Bilder geschaffen wurden, die diesen schweigenden Martyrer zeigen, den wir alle kennen oder zu kennen meinen, dann werden wir wieder zum Nachdenken über den Brückenheiligen geführt, dem wir so oft begegnen.

Dr. Johanna von Herzogenberg, Vorstandsmitglied des Adalbert-Stifter-Vereines München

Anmerkung:

Der Titel dieses Beitrages stammt aus dem Gedicht „Heilige“ in der Sammlung „Larenopfer“ von Rainer Maria Rilke.

In: „Johannes von Nepomuk“ (=Edition Grenzgänger, Folge 36), Linz 2002, S. 14 ff.

Grenzgänger - Büro für kulturelle Auslandsbeziehungen des Landes Oberösterreich / [Link](#)

Die wichtigsten Ausstellungskataloge:

Johannes von Nepomuk, Verlag Passavia, Passau 1971 zur Ausstellung des Adalbert Stifter Vereins in München, Passau und Wien, 137 S. Text, 278 Objektbeschreibungen, 128 schwarz/weiß Abb., mehrere Farbtafeln, 1 Karte

Johannes von Nepomuk, Variationen über ein Thema, Verlag Ferdinand Schöningh, München - Paderborn - Wien 1973, 150 Seiten Text, 204 Objektbeschreibungen, 80 schwarz/weiß Abb., 1 Karte

250 Jahre Hl. Johannes von Nepomuk, Selbstverlag des Dommuseums Salzburg, 160 S. darin 523 Objektbeschreibungen, 32 schwarz/weiß Abb., mehrere Farbtafeln, 1979

Johannes von Nepomuk, 1393 - 1993, Eigenverlag des Bayerischen Nationalmuseums anlässlich der Ausstellung in Prag, Kloster Strahov, Mai - August 1993, München September - November 1993. 250 Seiten, darin 171 Objektbeschreibungen, zahlreiche schwarz/weiß- und Farbbabb. - Eigene tschechische Ausgabe, Prag 1993

Der Prager Musikant, von Wilhelm Müller (1794-1827)

aus Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten 1, in Reiselieder

Mit der Fiedel auf dem Rücken,
Mit dem Kappel in der Hand,
Ziehn wir Prager Musikanten
Durch das weite Christenland.

Und ich schlüpft aus ihren Armen,
Aus der Kammer, aus dem Haus,
Konnt nicht wieder rückwärts schauen,
Bis ich war zur Stadt hinaus.

Unser Schutzpatron im Himmel
Heißt der heilige Nepomuk
Steht mit seinem Sternkränzel
Mitten auf der Prager Bruck.

Da hab ich dies Lied gesungen,
Hab die Fiedel zu gespielt,
Bis ich in den Morgenlüften
Auf der Brust mich leicht gefühlt.

Als ich da hinaus gewandert,
Hab ich Reverenz gemacht,
Ein Gebet ihm aus dem Kopfe
Recht bedächtig hergesagt.

Manches Vöglein hat's vernommen,
Flög nur eins an Liebchens Ohr,
Säng ihr, wenn sie weinen wollte,
Dieses frische Liedel vor!

Steht also in keinem Büchel,
Wie man's auf dem Herzen hat:
Wanderschaft mit leerem Beutel
Und ein Schätzel in der Stadt.

Wenn ich aus der Fremde komme,
Spiel ich auf aus anderm Ton.
Abends unter ihrem Fenster:
Schätzel, Schätzel, schläfst du schon?

Wenn das Mädal singen könnte,
Wär's gezogen mit hinaus,
Doch es hat 'ne heisre Kehle,
Darum ließ ich es zu Haus.

Hoch geschwenkt den vollen Beutel,
Das gibt eine Musika!
's Fenster klirrt, es rauscht der Laden,
Heilige Cäcilia!

Ei, da gab es nasse Augen,
's war mir selbst nicht einerlei:
Sprach ich: „'s ist ja nicht für ewig,
Schönstes Nannerl, lass mich frei!“

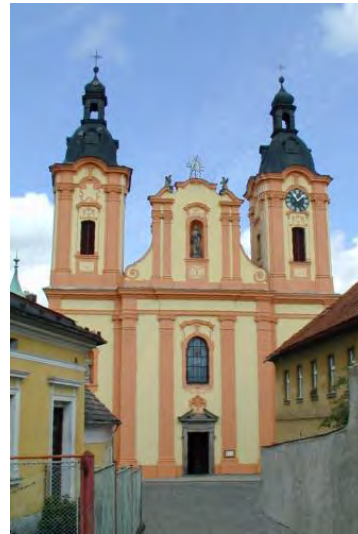
All ihr Prager Musikanten,
Auf, heraus mit Horn und Bass,
Spielt den schönsten Hochzeitsreigen!
Morgen leeren wir ein Fass.

5. Johannes Nepomuk-Kirchen und -Kapellen in Europa

5.1. Tschechien

Nepomuk-Kirche in Pomuk, Westböhmen, 35 Kilometer südöstlich von Pilsen

[Kostel sv. Jana Nepomuckého do Nepomuk, Západní Čechy, 35 km jihovýchodně od Plzně]



Wallfahrtskirche des hl. Johannes von Nepomuk auf dem Grünen Berg in Saar an der Sázavou, Mähren, Region Hochland (südlich der Saarer Berge)

[Poutní kostel sv. Jana Nepomuckého na Zelené hoře do Žďár nad Sázavou, Morava, Kraj Vysočina]



Wallfahrtskirche auf dem Grünen Berg in Žďár nad Sázavou

Kirche St. Johannes von Nepomuk am Felsen, Prag - Prager Neustadt

[Kostel sv. Jana Nepomuckého na skalce, Praha - Pražské Nové Město]

Nepomuk-Kapelle in [Zöptau](#), Nordmähren [Sobotín]

5.2. Deutschland

Johannes-Nepomuk-Kapelle, Arnsberg im Hochsauerlandkreis, Nordrhein-Westfalen
St. Johannes Nepomuk, Bayerisch Eisenstein, kath. Pfarrkirche im Landkreis Regen, Bayern
St. Johannes Nepomuk, kath. Pfarrkirche in Biebergemünd-Kassel im Main-Kinzig-Kreis, Hessen
St. Johannes Nepomuk, kath. Propsteikirche der kreisfreien Stadt Chemnitz, Sachsen
St. Johannes Nepomuk, kath. Pfarrkirche in Hadamar im Landkreis Limburg-Weilburg, Hessen
St. Johannes Nepomuk, kath. Pfarrkirche in Hövelhof im Kreis Paderborn, Nordrhein-Westfalen
St. Johannes Nepomuk („Nordpfälzer Dom“), kath. Kirche in Göllheim im Donnersbergkreis
St. Johannes Nepomuk in Burgsteinfurt, kath. Kirche im Kreis Steinfurt, Münsterland
St. Johann Nepomuk, Kapelle der kreisfreien Stadt Memmingen, Bayern
Johannes von Nepomuk-Kapelle, Leverkusen
Johannes-Nepomuk-Kapelle, Meßkirch, Baden
Asamkirche, München, Bayern
Johannes-von-Nepomuk-Kapelle, Nordkirchen im Kreis Coesfeld, Nordrhein-Westfalen
St. Nepomuk, kath. Kapelle, Olching-Geiselbullach im Landkreis Fürstentumbruck, Bayern
St. Johannes Nepomuk, kath. Pfarrkirche in Rayerschied, Rhein-Hunsrück-Kreis, Rheinland-Pfalz
St. Johann Nepomuk, kath. Pfarrkirche in der Kreisstadt Zwickau, Sachsen

5.3. Österreich

Minoritenkirche, Tulln an der Donau, Niederösterreich
Invalidenhauskirche, Wien-Hietzing
Johann-Nepomuk-Kirche, Wien-Leopoldstadt
Hundsturmer Kapelle, Wien-Margareten
Meidlinger Pfarrkirche, Wien-Meidling
Johannes-Nepomuk-Kapelle, Wien-Währing, Gersthof
Johannes-Nepomuk-Kirche, Lorüns, Bezirk Bludenz, Vorarlberg

5.4. Rumänien:

St. Johann von Nepomuk (Altdorfer Kirche), kath. Pfarrkirche in Periam.

Quelle:

[Wikipedia - Johannes-Nepomuk-Kirche](#)

6. Johannes Nepomuk-Statuen im Umkreis von Bernhardsthal

6.1. Österreich

Altlichtenwarth.....	am Ortsanfang (von Hausbrunn kommend)
Bernhardsthal	bei der Kirche an der B49 nach Reintal
Großkrut.....	auf dem Vorplatz der Pfarrkirche
Hausbrunn	bei der Kirche
Hohenau	bei der Kirche
Rabensburg.....	bei der Kirche
Reintal	Pfarrgasse Hauptstraße Ecke Zeughausgasse , vis á vis № 251
Schrattenberg	am Kirchenplatz

6.2. Tschechien

Bischof(s)warth [Hlohovec].....	bei der Kirche
Eisgrub [Lednice].....	am ehem. Markt (Hauptplatznähe), Straße nach Mikulov
Feldsberg [Valtice].....	Pestsäule vor der Pfarrkirche (am Hauptplatz) vor der Schule (am Hauptplatz) in der Sobotní (Samstagstraße, gegenüber der Weinbauschule)
Kostitz [Kostice]	bei der Hl. Theresa-Kapelle
Landshut [Lanžhot]	bei der Kirche
Lundenburg [Břeclav]	Alt -Lundenburg/Altenmarkt [Stará Břeclav] Unterthemenau [Poštorná] ... bei der Kirche
Nikolsburg [Mikulov]	bei den Stufen zur St. Wenzel Kirche Dreifaltigkeitssäule Svobody (Freiheitsstraße) bei der Piaristenkirche Viděnská (Wiener Straße) Pavlovská (Pollauer Straße)
Pollauer Berge [Pálava]	Bergen [Perná] ... hinter (nordöstlich) der Pfarrkirche Klentnitz, [Klentnice] ... Hauptstraße, nördlich der Kirche Pardorf [Bavory] Pollau [Pavlov] ... beim Friedhof Unter-Wisternitz [Dolní Vestonice]
Rampersdorf [Ladná]	Masarykova
Voitelsbrunn [Sedlec]	vor der Pfarrkirche auf der Straße nach Mikulov